



Auf der Straße.

Am andern Morgen zu früher Stunde schon erhob sich Liesel. Sie hatte schlecht geschlafen, nachdem sie am Abend vorher noch so bitterlich geweint darüber, daß die Großtante sie und mit ihr ihre Lieben zu Hause solcher Schlechtigkeit fähig gehalten, sich zu freuen, wenn sie stürbe. Und während der wenigen Stunden, da sie Ruhe gefunden, suchten sie beängstigende Träume heim. Erst, als die Sonne bereits in ihr Zimmerchen lugte und durch einen Spalt in den Vorhängen auf ihr Bett schien, erwachte Liesel.

Es dauerte geraume Weile bis sie sich zurecht fand und wußte, wie sie daher gekommen in das hübsche Zimmerchen. Aber dann überkam sie auch wieder die Erinnerung an den vorhergehenden Abend und damit die Besorgnis, daß es ihr nicht gelingen würde, der Großtante Herz zu gewinnen.

Daß Liesel noch nicht einen ganzen Tag bei der alten Dame weilte, daß sie nicht erwarten durfte, von ihr besonders freundlich empfangen zu werden, machte sich das Mädchen nicht klar. Sie dachte sich, alle Menschen müßten so impulsiv sein, wie sie selber, alle nur Gutes von andern denken, wie sie es gelehrt worden.

Liesel sprang aus dem Bett und zog sich an. Dann öffnete sie das Fenster weit und ließ die herrliche Morgenluft hereinströmen. Neben an, in der Küche, hörte sie Rose am Herd hantieren.

„Guten Morgen, Rose, kann ich Ihnen behülflich sein? Feuer machen oder Staub wischen? Bitte, stellen Sie mich an, geben Sie mir Arbeit!“

„Ei, das wäre, Fräuleinchen, ich hab's ja immer allein gemacht und —“